



Die Frau im medialen Mittelpunkt möchte raus aus dem Nazi-Visier. Barbara Engelhardt bei der groß aufgezogenen Pressekonferenz gestern im Gemeindehaus. Foto: Ralf Rottmann

Öffentliches Interesse kommt zu spät – Barbara Engelhardt hat Hoffnung auf Hilfe aufgegeben – Polizei: Kein Schutz vor Nazis

Familie flieht aus dem Fadenkreuz

Klaus Brandt

Gespensisch: Polizeikräfte schützen eine kirchliche Mahnwache vor einer Gruppe von Neonazis. Fernsteams laufen umher, Radio- und Zeitungsleute. Bürger stehen schweigend herum. Als wäre wer gestorben. Aus der Wohnung im zweiten Stock schaut ein blasses Frauengesicht auf die Straße. Barbara Engelhardt weiß: Wegen ihr sind alle hier. Weil sie sich getraut hat, Gesicht zu zeigen gegen Rechtsradikale, wird sie mit Terror bestraft. Und irgendwas in ihr ist wirklich gestorben.

Seit Dienstag weiß die Stadt, was diese Dorstfelder Familie im letzten halben Jahr erlebt hat. Barbara Engelhardt (47), Joachim Stripens (43) und Sohn Yasa (18) sind von Rechtsextremen systematisch drangsaliert worden – weil sie Antifaschisten sind, und diese Einstellung auch leben. Sie haben Nazi-Aufkleber entfernt und Radikale zur Rede gestellt. Die Quittung: Drohungen und

Angriffe. Immer häufiger, immer schlimmer. Erst wurden Haus und Auto beschmiert. Dann durchschlag – nachts um 2 – ein Pflasterstein das Küchenfenster. Als die Scheiben ihres Autos zertrümmert wurden, ging Barbara Engelhardt an die Öffentlichkeit.

„Erfreulich, dass es Menschen gibt, die sich Nazis entgegenstellen“, sagt Ullrich Sierau. Die Pressekonferenz mit einem Medienaufgebot, wie es Dorstfeld noch nicht gesehen hat, ist eröffnet. SPD, CDU, Grüne, FDP, Linke – alle haben jemanden geschickt.

**Runder Tisch
„sehr naiv“**

Alle sagen: So etwas darf nicht passieren. Ist es aber. Und niemand der Anwesenden hat es verhindert. Obwohl zwei wussten, wie es um die Familie steht. Denn Bezirksbürgermeister Hans-Ulrich Krüger (SPD) und Bernd F. Tücking (CDU) sitzen am „Runden Tisch für Toleranz,

Vielfalt und Demokratie“, an den sich Barbara Engelhardt hilfesuchend gewendet hat.

Sie hat von dem unsäglichen Treiben erzählt, von den Anschlägen auf ihr Hab und Gut. Von einem leerstehenden Haus in Dorstfeld, das seit Monaten mit Hakenkreuzen beschmiert ist. „Geben Sie mir Eimer und Farbe und ich mach es weg“, hat sie angeboten. Der

KOMMENTAR

Groteskes Spektakel

Von Klaus Brandt

Grotesk, dieses Medienspektakel bei der von Nazis terrorisierten Familie. Plötzlich stehen sämtliche Parteispitzen auf der Matte, die Kirche wacht – und alles, was einen Block oder eine Kamera halten kann, überschlägt sich. Wo waren die Solidaritätsapostel, als das Drama seinen Lauf nahm? Als die Drohgebärden kamen. Das Hab und Gut be-

Runde Tisch hat nicht reagiert. „Sehr naiv“ sei dieses Gremium gegenüber den Rechten.

Als Tücking vor laufenden Kameras nach einer Stadtpolizei ruft, als Krüger zum „Brandmarken und Ausgrenzen der Rechten“ bläst, da fühlt sich Barbara Engelhardt ausgegrenzt. Sie schweigt. Eine andere Stimme spricht für sie. „Dass diese Frau auch

noch eine solche Heuchelei über sich ergehen lassen muss“, empört sich eine Dorstfelderin. Barbara Engelhardt ist inzwischen gebrandmarkt. Ihr Foto und das ihres Sohnes hängen seit vorgestern an jeder zweiten Ecke in Dorstfeld. Ein Hass-Flugblatt, das zur Menschenhätzigkeit animiert. Wie bei einer Kopfgeldjagd.

**Sierau sucht
„richtige Antwort“**

Als die 47-Jährige davon erfahren hat, ist sie zusammengebrochen. Seither weiß die ganze Familie: „Wir sind hier nicht mehr sicher. Wir müssen weg.“ Die Polizei hat das bestätigt. Drei Herren vom Staatsschutz haben gesagt: „Es gibt keinen Schutz.“

Sierau merkt: „Wir haben nicht auf alles die richtige Antwort“. Womöglich müsse der Städtetag ran an das Thema. Barbara Engelhardt lebt dann vielleicht schon in einer anderen Stadt. „Das alles kommt viel zu spät.“ Seite Westfalen